

Theodor Zwinger (1533-1588) : von jugendlichem Ungehorsam zu akademischer Würde

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theodor Zwinger (1533–1588)

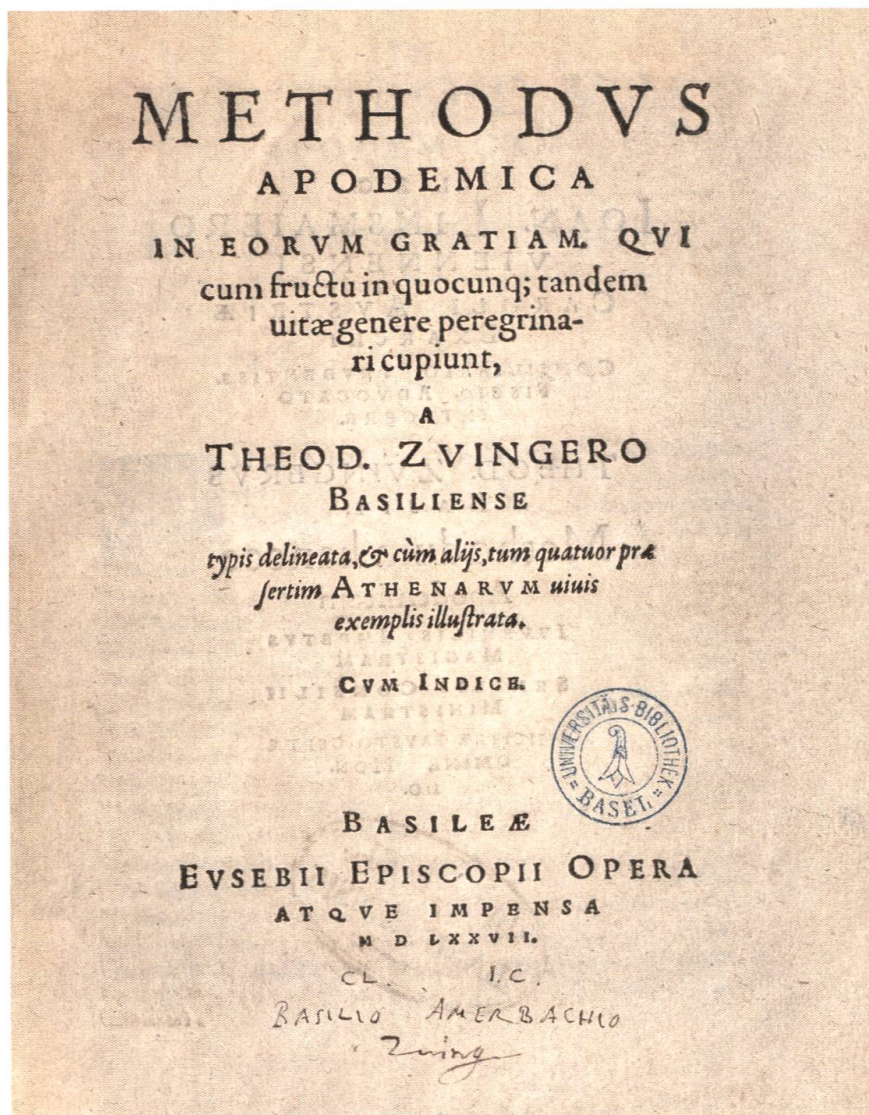
Von jugendlichem Ungehorsam zu akademischer Würde

Theodor Zwinger, der spätere Medizin- und Griechischprofessor, hat seit frühester Jugend «Reise-Geschichte» geschrieben; es begann mit einem Brief, den er als Fünfzehnjähriger «zur Rechtfertigung seines heimlichen Fortgehens»¹ den Eltern aus Lyon schrieb. Es ist ein Reisedokument, das in einer Zeit, in der die Jugend selbständig in der ganzen Welt unterwegs ist und keine Grenzen kennt, geradezu archaisch anmutet.

«Liebe Eltern!

Als ich weggezogen bin, lieber Vater und Mutter, achtete ich, Ihr nehmet es übel und – wie auch billig – ganz schwer auf, dass ich so ungehorsam sei. Wenn Ihr aber die Sache recht betrachten wollt, werdet Ihr mir leichtlich verzeihen mögen. Denn viele Ursachen haben mich dazu veranlasst. Sehen wir doch, dass man heutzutage auf keinem etwas hat, keinen schätzt, sondern verachtet, der nicht gewandert ist. Ein Solcher ist wie ein ungebackenes Brot. Es muss sich Einer angelegen sein lassen, seltsame Länder und Gegenden, Sitten, Bräuche und Missbräuche aller Völker zu erfahren, weil das auch Weisheit und Verstand bringt. Das aber ist die allergrösste Erfahrung: Wer in Armut sich herumtummeln muss, lernt in einem Jahr mehr, als wenn er mit grossen Kosten seiner Eltern sonst drei Jahre draussen weilte. So habe ich auch gedacht und mir zu wandern vorgenommen und zwar nicht auf Euere Kosten; sondern wo andere Nahrung finden, da will ich – mit Gottes Hilf – auch unterkommen. Derhalben hab ich mir vorgenommen, gen Lyon in Frankreich zu ziehen. Dasselbst hat man auch arme Knaben, die da singen, angenommen, wie ich's von Anderen, die von dort gekommen sind, vernommen habe. Dasselbst mag ich auch die französische Sprache lernen; wie nütze die ist, wisset Ihr bass, als ich es Euch erzählen kann. Darum ist es viel besser, ich ziehe jetzt dahin und lerne, dass ich hernach meinem Geschlecht und auch dem ganzen Vaterland ehrlich und nützlich sei. Dieser Dinge wegen bin ich zu wandern bewogen worden. Wenn ich ein Handwerk gelernet, hätte ich auch fort müssen und mit grösserer Beschwer denn jetzt. Denn um und um findet ein Studiosus allerwegen bei gelehrten Leuten Hilfe und Unterkunft. Hätte ich als Handwerker wandern müssen, warum sollte ich es jetzt nicht auch tun, so ich studiere?

Dass ich aber Euch nichts davon gesagt habe, soll Euch nicht beschweren, denn es ist aus keiner Bosheit geschehen, sondern aus Furcht, Ihr lasset mich nicht ziehen, wo es doch mein Herz zu aller Zeit gelüstete zu wandern. Vor etlichen Jahren, da die Schulen noch nicht so gut waren wie jetzt, sind die Allergelehrtesten arme Schüler und Studiosi gewesen; warum sollte man denn nicht auch ähnliches von den jetzigen Armen hoffen?



Titelseite des «Methodus apodemica» mit Widmung Theodor Zwingers an Basilius Amerbach.

Derhalben so nehmet meinen Abschied nicht so schwerlich. Nicht mehr, als Gott sei mit Euch und bittet ihn, dass er mein Vorhaben fördern wolle, zu seiner Ehr, zu meiner Eltern Wohlstand und zum Besten des Nächsten. Dazu bitt ich Euch, versorget mir meine Bücher wohl, die ich daheim gelassen habe, dass mir keines genommen wird. Segnet mit dem Grossvater die Grossmutter und die andern Freunde alle. Alsobald ich Gelegenheit zu Botschaft habe, will ich Euch von meinem Stand ausführlich schreiben.

Euer williger und lieber Sohn
Theodorus Zwinger.»²

Zwinger wollte seinen Eltern während seiner Wanderschaft nicht zur Last fallen, also finanzierte er sich durch Arbeit in einer Druckerei seinen Aufenthalt und sein Studium selbst. 1559 kehrte er nach seiner Ausbildung auf den Hochschulen von Paris und Padua wieder in seine Heimatstadt zurück und verarbeitete seine Reiseerfahrungen in seinem «Methodus apodemica» (Grundlegung einer Reisekunst,

Basel 1577). Er war nicht der Erste, der sich mit der Herausgabe eines derartigen Buches einen Namen machte; in Basel erschienen im ausgehenden 16. und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts mehrere Reiseanleitungen; weil sie sich vor allem an Studenten richteten, die an auswärtigen Universitäten studieren wollten, waren sie noch ausnahmslos in der Gelehrtensprache, in Latein, abgefasst. Theodor Zwingers «Methodus apodemica», ein in vier Bücher eingeteiltes Werk, ist ein Musterbeispiel dieser neuen literarischen Gattung. Unter anderem ging es auch den Gründen nach, die zu einer Reise führen können: «das Erlernenwollen einer Sprache oder eines Handwerks, schlechte Gesundheit, der Wunsch, fremde Städte und ihre Sehenswürdigkeiten und Gebräuche kennenzulernen, oder religiöse und politische Gründe [...]. Jede Art des Reisens ist von Zwinger mit Beispielen aus der Bibel, aus der Antike und aus dem Mittelalter illustriert.»³ Ein grosses Anliegen war Zwinger auch der Zeitpunkt solcher Reisen; er warnte vor Reisen unerfahrener Jünglinge, sie sollten nur von bestandenen Männern unternommen werden. Klingt wohl in dieser Empfehlung die Erinnerung an schlechte Lyoner Erfahrungen nach? So oder so: Zwingers «Methodus apodemica» signalisiert, wie sehr das Reisen im 16. Jahrhundert mindestens in akademischen Kreisen den Charakter des Zufälligen abstreifte.

Anmerkungen

- 1 So die Formulierung von Paul Kölner (S. 416), der den Brief übersetzte und herausgab; Paul Kölner: Ein Studentenbrief aus dem Jahre 1548, in: ders.: Anno dazumal. Ein Basler Heimatbuch, Basel: Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, 1929, S. 416–418.
- 2 Ebd., S. 416–418.
- 3 Verena Vetter: Baslerische Italienreisen vom ausgehenden Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert, Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1952, S. 105f.